

Predigt über Hes. 22,23-31 (V) am Buß- und Bettag (22.11.2023) in Lohr

Predigttext:

„²³Das Wort des Herrn geschah zu mir: ²⁴Du Sohn Adams, sprich zum Land Israel: Du bist ein Land, das nicht gereinigt wurde, das nicht beregnet wurde zur Zeit des Zorns, ²⁵dessen Fürsten in seiner Mitte sind wie brüllende Löwen, wenn sie rauben; sie fressen Menschen, reißen Gut und Geld an sich und machen viele zu Witwen im Lande. ²⁶Seine Priester tun meinem Gesetz Gewalt an und entweihen, was mir heilig ist; sie machen zwischen heilig und unheilig keinen Unterschied und lehren nicht, was rein oder unrein ist, und vor meinen Sabbaten schließen sie die Augen; so werde ich unter ihnen entheiligt.

²⁷Die Oberen in seiner Mitte sind wie reißende Wölfe, Blut zu vergießen und Menschen umzubringen um ihrer Habgier willen. ²⁸Und seine Propheten streichen ihnen mit Tünche darüber, haben Truggesichte und wahrsagen ihnen Lügen; sie sagen: »So spricht Gott der Herr«, wo doch der Herr gar nicht geredet hat. ²⁹Das Volk des Landes übt Gewalt; sie rauben drauflos und bedrücken die Armen und Elenden und tun den Fremdlingen Gewalt an gegen alles Recht.

³⁰Ich suchte unter ihnen, ob jemand eine Mauer ziehen und in die Bresche vor mir treten würde für das Land, damit ich's nicht vernichten müsste; aber ich fand keinen. ³¹Darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihnen ein Ende und ließ so ihr Tun auf ihren Kopf kommen, spricht Gott der Herr.“

Liebe Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

I

Jeden Tag gibt es Wunder, Überraschungen, Sensationen. Nur ein kleiner Teil davon wird von Journalisten und Medienleuten aufgefangen und öffentlich gemacht. Und von dem, was veröffentlicht ist, können wir wiederum nur einen kleinen Teil wahrnehmen.

Solch eine Sensation geschah zum Beispiel Ende Juni in München: Bei Bauarbeiten an einem Isarwehr wurden Überreste der einstigen Münchner Hauptsynagoge entdeckt. In zwei bis acht Metern Tiefe stießen Bagger mitten im Fluss auf die besonderen Steine, darunter eine ganze Reihe gut erhaltener kunstvoller Stücke mit hebräischen Schriftzeichen – wie gesagt eine Sensation.

Der Direktor des Jüdischen Museums München identifizierte schnell eine alte Gesetzestafel, die in der Synagoge über dem Tora-Schrein gestanden haben muss. Sie zeigt – noch sehr gut lesbar – die Zehn Gebote in hebräischer Schrift. Die alte



Experten konnten die Fragmente des Tora-Schreins aus Marmor rasch identifizieren. (Foto: Jüdisches Museum München)

Hauptsynagoge in München, 1887 erbaut, wurde am 9. Juni 1938 – also noch deutlich vor der Reichspogromnacht – auf Befehl von Adolf Hitler als eine der ersten Synagogen in Deutschland abgerissen. Das sog. 1000-jährige Reich der Nazis ist schon lange untergegangen, da taucht dieser Tora-Schrein mit den Zehn Geboten aus der Versenkung auf – eine Sensation, ein Wunder. Und „emotional sehr bewegend“, wie die Vorsitzende der Gemeinde Beth Shalom es ausdrückte.¹

¹ Bericht und Foto nach: www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-juedische-hauptsynagoge-isar-fund-adolf-hitler-abriss-1.5999844. Der Bericht vom 5.7.2023 titelte: „Sensationeller Fund: Überreste der einstigen Münchner Hauptsynagoge in der Isar entdeckt“.

Ebenfalls sensationell und sehr bewegend war ein ähnlicher Fund, der vor langer, langer Zeit gemacht wurde. Im Jahr 622 v.Chr. wurde bei Renovierungsarbeiten im Jerusalemer Tempel eine Schriftrolle aufgefunden. Es war vermutlich eine Abschrift des 5. Buchs Mose, vielleicht sogar eine komplette Tora-Rolle. Man brachte diesen Fund vor den König. Der hieß damals Josia. Der bat, dass man ihm die Schriftrolle vorlesen möge. Man las sie, und dabei fing er an zu weinen. Am Ende riss er sein Gewand oben ein als Zeichen seiner Trauer und sagte dann zu einigen Priestern: *„Befragt den Herrn für mich, für das Volk und für ganz Juda über die Worte dieses Buches, das gefunden wurde. Denn groß ist der Zorn des Herrn, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht gehorcht haben den Worten dieses Buches und nicht alles taten, was darin geschrieben ist.“* (2. Kön. 22,13)

Welchen Platz hat in unserem Leben das Wort Gottes? Hören wir Seine Anrede oder verdrängen wir sie? Verräumen wir Gottes Reden in dunkle Schubladen oder versenken es sogar metertief unter der Erde in einem Schuttloch? Aus dem Blick, aus dem Sinn? Aber Gottes Wort gilt, egal wie wir dazu stehen oder damit umgehen.

Gottes Reden ist uns aufbewahrt in den heiligen Schriften, in der Bibel. Aber wir hören es auch im Gottesdienst in den Schriftlesungen und der Bibelauslegung. Man kann es auch in anderen Quellen lesen, hören, sehen – im Radio, im Internet,

auch im Fernsehen, wenn man will und danach sucht. Die Frage ist: Hören wir wirklich auf Gott?

II

Der König Josia musste damals feststellen: Unsere Vorfahren und auch wir selbst haben nicht auf ihn gehört. Wir haben nicht getan, was Gott bestimmt hat. Und rund 30 Jahre nach ihm beschreibt der Prophet Hesekiel – in unserem Predigttext – die schlimmen Zustände bei den Israeliten. Wir haben es gehört: Die **Fürsten**, also die oberste Schicht, die „oberen Zehntausend“, bereichern sich immer mehr. Dabei setzen sie sich einfach über Recht und Ordnung hinweg und nehmen denen, die sich nicht wehren können, ihren Besitz weg. Ja, sie gehen dabei sogar über Leichen: „*Sie machen viele zu Witwen im Lande.*“ (V.25) Ist es nicht bis heute so? Wir Menschen stehen in der Gefahr, aus Unersättlichkeit böse Dinge zu tun.

Dann ist da die **Führungsschicht** unter den Fürsten: die Einflusstreichen, die Mandatsträger, die angesehenen Leute, die höheren Beamten: Sie sind ebenso ganz von Habgier getrieben und reißen an sich, was nur geht. Es ist ihnen egal, wenn dabei einfache Leute unter die Räder kommen, völlig verarmen, krank werden und sterben (V.27). Korruption ist bis heute verbreitet. Auch da sind wir alle anfällig. Wenn wir meinen unentdeckt zu bleiben, sind wir versucht, uns unrechtmäßig zu bereichern oder Vorteile zu verschaffen.

Dann kritisiert der Prophet die **religiösen Führer**: die Priester und die Propheten. Ihnen wirft er jetzt nicht Bereicherung, Unrecht und Gewalt vor, sondern dass sie in ihrer Aufgabe, in ihrem Amt versagen: Sie müssten allen Leuten Recht und Ordnung beibringen. Sie wären dafür zuständig, dass alle, Einfache und Vornehme, Reiche und Arme, sich unter die Gebote Gottes stellen, dass zum Beispiel alle den Sabbat, den Ruhetag, halten (V.26).

Und die Propheten versagen, weil sie zu all dem schweigen bzw. es noch „*übertünchen*“, also schönreden. Sie müssten zuallererst genau auf Gott hören und offen sein für sein Reden; stattdessen haben sie die Autorität Gottes weit von sich geschoben und kennen die Stimme des guten Hirten gar nicht mehr. Nun reimen sie sich selbst etwas zusammen und geben es sogar noch aus, als wenn Gott es zu ihnen gesprochen hätte (V.28).

Die religiösen Führer – das ist heute die Kirche. Wir müssen also heute die Kirche auf den Prüfstand stellen und kritisch befragen, ob sie ihre Aufgabe, den Willen Gottes zu lehren und zu verbreiten, wahrnimmt. Ich muss da an ein Versagen in jüngster Zeit denken. Die Bundesregierung plant ja, den Schwangerschaftsabbruch ganz aus dem Strafgesetzbuch herauszunehmen, also § 218 zu streichen. – Nun wurden die Kirchen nicht in die internen Beratungen einbezogen, sondern sie wurden kurzfristig um eine Stellungnahme gebeten. Doch auch

wenn die Frist kurz gewesen sein mag – es ist nicht zu verstehen, weshalb in der Stellungnahme der EKD kein Bezug auf die Bibel vorkommt. Lesen Sie es nach; es ist abrufbar. Ich finde dieses Schweigen erschreckend.

Zurück zu Hesekiel. Es waren verworrene Zustände. Es herrschte Unrecht. Die Stärkeren setzten sich durch. Und niemand traute sich, die Ungerechtigkeiten beim Namen zu nennen. Priester und Propheten – heute würden wir sagen: die Kirche – hat ihre Autorität eingebüßt und jede Glaubwürdigkeit verloren. So beschreibt Hesekiel schonungslos die ungerechten und verkommenen gesellschaftlichen Zustände damals.

Hesekiel hatte – das können wir wahrscheinlich nachvollziehen – einen absolut schweren Stand damals. Er war einsam: ein Prophet gegen viele, die sich ebenfalls Propheten nannten. Und was sollte es, bitte schön, für ein Testat, für einen Erweis für einen „richtigen“ Propheten geben, so dass andere unterscheiden konnten: Der spricht wirklich im Namen Gottes, jener nicht? Er stand alleine da, und er lebte darum auch gefährlich.

Doch Hesekiel schimpft nicht nur auf „die da oben“, sondern er bezieht in seine Anklage auch **alle** anderen ein: „*Das Volk des Landes übt Gewalt; sie rauben drauflos, bedrücken die Armen ... und tun den Fremden Gewalt an gegen alles*

Recht.“ (V.29) Es waren einfach traurige, böse Zeiten! Und natürlich nicht nur damals! Wie heißt es manchmal am Ende von Spielfilmen: „Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein

zufällig.“ Der Apostel Paulus verallgemeinert es im Römerbrief auf die Menschen aller Zeiten und sagt: „*Es gibt hier keinen Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen.*“ (3,23)²

III

Es ist ja komischerweise so: Bei den anderen erkennen wir die Fehler sehr leicht. Wir können gut über die schlimmen Zustände „im Allgemeinen“ klagen. Und wir wissen auch die Schuldigen sehr kundig auszumachen. Aber wenn Paulus sagt „*sie sind allesamt Sünder*“, dann meint er auch uns. Dann trifft das auch dich und mich. Und das ist schwer.

Wir wehren uns dagegen, dass wir nicht so sind, wie wir sein sollten. Wir können es nicht ertragen, wenn es stimmen sollte, dass ich nicht okay bin, wie ich bin. Es fällt uns schwer anzunehmen, dass ich der Besserung, der Vergebung, der Umkehr zu Gott bedarf. Dass wir einen Buß- und Betttag brauchen – und das ehrlicherweise jeden Tag.

Obwohl wir andere bewundern und sie gar nicht im Ansehen sinken für uns, wenn sie ehrlich werden und Unrecht oder Versagen zugeben. Obwohl wir selbst spüren und auch da und dort schon erlebt haben, wie gut es uns selbst tut, wie sehr es

² Auch GERHARD MAIER zieht in seinem Kommentar die Parallele zu Römer 3: „Hes 22,23ff ist ein Hinweis darauf, dass alle Menschen vor Gott schuldig sind (vgl. Röm 2-3).“ Der Prophet Hesekiel, 1. Teil (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal 1998, S.303

erleichtert und „*reinigt*“ (V.24), wenn man ehrlich wird und Fehler einsieht und dazu steht. Trotzdem tun wir uns an diesem Punkt schwer. Und auch das gehört zur christlichen Wahrheit über den Menschen, die gepredigt werden muss, dass wir alle mehr oder weniger möglichst versuchen, uns für gut oder gut genug zu halten, uns anderen als „gut“ zu präsentieren und auch uns selbst.

Darum brauchen wir das Reden Gottes. Darum müssen wir das Reden Gottes an uns heranlassen. Darum gibt es Gott sei Dank solche sensationellen Funde: die Schriftrolle Moses wird unerwartet bei einer Tempelsanierung gefunden; eine Steintafel mit den Zehn Geboten taucht aus dem „nassen Grab in der Isar“³ auf. Gott lässt sich nicht zum Schweigen bringen. Er spricht zu uns. Er deckt auf, was nicht in Ordnung ist, wo wir Heilung brauchen, Erneuerung und eine tiefere Gottesbeziehung.

Und wenn wir uns das sagen lassen, dann schenkt Er sein Heil: „*Siehe, euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.*“ Und dann schenkt Er die Vergebung: „*Das ist mein Leib und mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.*“ Dann macht Er uns ganz neu, so wie der Vater den Sohn, als der reumütig nach Hause kam: „*Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an, gebt ihm*

einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße... und lasst uns essen und fröhlich sein!“ (Luk. 15,22f.)

Denn Gott will uns nicht verdammen, sondern retten. Er will uns nicht vernichten, sondern heilen. Auch damals bei Heisekiel hoffte Gott, dass es noch etliche Gläubige gäbe, die durch ihre Fürbitte⁴ „in die Bresche treten würden“ (V.30), also sich der gerechten Vergeltung Gottes entgegenstellten und durch Glaube und Gebet an Gottes Barmherzigkeit appellierten.⁵ „*Aber ich fand keinen*“, heißt es hier, und wir hören die riesige Enttäuschung in der Stimme Gottes.

Aber weil Gott nicht vernichten, sondern heilen will, ist er selbst in die Bresche getreten. Er ist in Jesus Mensch geworden und hat das gerechte Zorngericht auf sich genommen. Er hat unsere Sünde getragen; mein Tun ist auf seinen Kopf gekommen (vgl. V.31)! Das Kreuz Jesu füllt die Bresche voll aus.

⁴ In seinem Kommentar schreibt GERHARD MAIER zur Stelle: „Der Fürbitte kommt eine überaus wichtige Rolle zu.“ AaO, S.303.

⁵ Der Begriff leitet sich von „breka“, dem fränkischen Wort für brechen, ab und bezeichnet die Lücke in einer Mauer. (www.geo.de/geolino/redewendungen/3630-rtkl-redewendung-fuer-jemanden-die-bresche-springen) Die Redewendung hat ihren Ursprung im Ritterwesen. Wenn man eine Burg erobern wollte, musste ein Loch in die Festungsmauer gebrochen werden. Dieses ist die Bresche. Da die Angreifer nach der Herstellung einer solchen Bresche in das Innere der Burg vordringen und dort überall Feuer legen konnten, galt es für die Verteidiger der Burg, ein Eindringen der Feinde zu verhindern. Ein Verschließen der Bresche mit Baumaterial war in der Kürze der Zeit nicht zu bewerkstelligen, weshalb zunächst einer der Ritter in die zu Beginn noch schmale Bresche sprang und diese wie ein Korken verschloss. (www.wiktionary.org).

³ So titelte das Evang. Sonntagsblatt aus Bayern Nr. 44 vom 5.11.2023, S.22: „Geborgen aus dem nassen Isar-Grab“.

Darum ist der Buß- und Bettag nicht einfach ein Tag, an dem uns Gott ins Gewissen spricht, sondern auch einer, an dem er uns frohmacht, weil Gott uns auf seinen Sohn hinweist: „Schau, hier ist dein Erlöser. Hier ist der, der eine Schutzmauer gezogen hat und bei dem du sicher und geborgen bist vor dem ‚*Feuer meines Grimms*‘ (V.31). Deine Schuld wäre auch dein Ende, aber Jesus Christus ist dein Neuanfang, deine Rettung und sichere Burg.
Amen.

Till Roth, Dekan
Dr.-Gustav-Woehrnitz-Weg 6
97816 Lohr a.Main
Till.Roth@elkb.de